

Musikbrücken bauen

Zur Praxis intergenerationellen, musikalischen Lehrens und
Lernens mit Fokus auf Instrumentalunterricht

Exposé

eingereicht bei:

Doktoratsschule für das wissenschaftliche Doktoratsstudium der
Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz
Fachbereich „Musikpädagogik/Instrumental- und Gesangspädagogik (IGP)“

Betreuer_innen:

Univ.Prof. Dipl. Musikerin Mag.art. Dr.phil. KRUSE-WEBER Silke
Prof. Dr. BISSCHOP BOELE Evert
Ao.Univ.Prof. Mag.art. Dr.phil. GRITSCH Bernhard

eingereicht von:

Mag.art VORRABER Victoria
01311582

Graz, 28.11.2019

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1 Thema | 3 |
| 1.1 Problemstellung und Ausgangssituation | 3 |
| 1.2 Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung | 4 |
| 1.3 Ziel der Arbeit und Forschungsfrage | 5 |
| 2 Forschungsdesign | 6 |
| 2.1 Forschungsansatz und Daten | 6 |
| 2.2 Sampling..... | 7 |
| 2.3 Analyse und Auswertung der Daten..... | 7 |
| 3 Zeitplan und Organisation | 9 |
| 4 Literaturverzeichnis | 10 |
| Bücher und Zeitschriften | 10 |
| Websites | 11 |

1 Thema

1.1 Problemstellung und Ausgangssituation

In den letzten 25 Jahren ist eine Tendenz zu beobachten, im Zuge derer sich Musiker_innen neuen Zielgruppen außerhalb des Konzertsaaes und traditioneller Orte widmen (Alheit, Page & Smilde, 2014). Die Rolle von Musiker_innen in der Gesellschaft wird grundlegend hinterfragt und es werden neue Ansprüche und Ziele formuliert. Schon 2001 meint Peter Renshaw etwa: „It is imperative that musicians and the whole arts community begin to engage in both a local and global debate about who we are and what we can achieve together” (Renshaw, 2001, S. 3). Darauf beziehend müssen sich auch Musikpädagog_innen zunehmend die Frage stellen, ob die reine Vermittlung von musikalischem Wissen und Kompetenzen vorrangig an Kinder und Jugendliche weiterhin ihre Kernaufgabe bleiben wird und soll.

Eine der erweiterten Zielgruppen, denen man sich zunehmend widmet, ist jene der über 60-Jährigen (Alheit et al., 2014; Bisschop Boele, Buma, Dons, Mak, Smilde, & Stolte, 2012; Creech, Hallam, Varvarigou & McQueen, 2014; Hartogh & Wickel, 2015). Dies wird einerseits bedingt durch eine zunehmend älter werdende Gesellschaft (Statistik Austria, 2019), andererseits durch die Debatte über „aktives und gesundes Altern“ (Humantechnology Styria, 2016; WHO, 2002) und dem Diskurswechsel, der seit Mitte des 20. Jahrhunderts von einer defizitären Vorstellung des Alterns hin zu einer kompetenzorientierten Vorstellung geführt hat (Hartogh & Wickel, 2015).

Ich habe mich im Zuge meiner Diplomarbeit mit dem Titel ‚Musicking with the elderly - Ein Beitrag zur Musikpraxis mit Menschen im Dritten und Vierten Lebensalter mit Fokus auf Subjektifikation‘ verstärkt mit der Musikpraxis mit eben jener Zielgruppe befasst und anhand der Teilnahme sowie der Analyse von dem von der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz durchgeführten Projektes ‚Musikpädagogische Interaktion mit Seniorinnen und Senioren‘ Erkenntnisse über die musikalische Arbeit mit Älteren gewinnen können. Meine Diplomarbeit verfasste ich in den Niederlanden mit der Unterstützung der ‚Research Group Lifelong Learning in Music‘ und ich habe dort viele neue Eindrücke und Ideen mitnehmen können. Mittlerweile habe ich viele weitere Erfahrungen im Bereich der Musikpraxis mit Älteren sammeln können und leite aktuell gemeinsam mit Günter Meinhardt die ‚Klangwelt 60+‘, eine Musikschule für Menschen über 60.

Das Konzept des *musikalischen, intergenerationellen Lernens* ist sowohl in meiner wissenschaftlichen Tätigkeit als auch bei meinen praktischen Erfahrungen

immer wieder aufgetaucht, stand bisher aber nicht im Fokus, was ich mit meiner PhD-Arbeit nun ändern möchte.

1.2 Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung

Bildungsprozesse bis ins hohe Alter und *der intergenerative Austausch* sowie das *gemeinsame Lernen junger und älterer Menschen* rücken in der Bildungsforschung immer mehr ins Zentrum (Franz, 2009; Schmidt & Tippelt, 2009), allerdings gibt es im Bereich intergenerationelles, *musikalisches* Lernen noch *große Forschungslücken* und in weiterer Folge fehlen auch didaktische Ansätze. Einschlägige Beiträge finden sich in Publikationen von Hartogh und Wickel (2008; 2011; 2013; 2015), die beispielsweise von der vitalisierenden Kraft sprechen, die durch das Musizieren mit jüngeren Menschen entsteht und davon, dass Ältere dafür ihren Schatz an Erfahrungen weitergeben und lebens- und alltagsgeschichtlichen Bezüge herstellen können (Hartogh & Wickel, 2015, S. 43). Aus ihren Publikationen geht für mich hervor, dass man im europäischen Raum *zwar viele generationenübergreifende Musikprojekte* findet, diese sich *allerdings vor allem auf musikalische Begegnungen zwischen Kleinkindern und Senior_innen* konzentrieren und *wenig beforscht* wurden.

Die wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen einer alternden Gesellschaft und wie wir damit umgehen, können weiters zu einer Polarisierung zwischen Jung und Alt führen (Streck, 2007). *Den (musikalischen) Dialog zwischen den Generationen zu fördern, könnte also mehr und mehr eine wichtige Aufgabe der Musikpädagogik darstellen.*

In meiner Diplomarbeit fasse ich im ersten und zweiten Kapitel viele wichtige Konzepte und den aktuellen Stand der Forschung zum Thema ‚Musikpraxis mit Älteren‘ zusammen (Vorraber, S. 7-19). In der sogenannten ‚Musikgeragogik‘ werden die Begriffe des Dritten und Vierten Lebensalters verwendet und betont, dass es sich bei über 60-jährigen Menschen um eine extrem diverse Gruppe handelt. Es wird die Wichtigkeit hervorgehoben, Vorurteilen und Mythen über das Alter gezielt entgegenzuwirken und sich beim gemeinsamen Lernprozess vor allem an den Kompetenzen und Erfahrungen der Zielgruppe zu orientieren. Es wird auf die Förderung der Selbstbestimmung älterer Schüler_innen und einer Orientierung an ihrer Biographie verwiesen und das Potenzial von aktivem, kreativem, sozialem und intergenerationellem Lernen genannt. Die Notwendigkeit einer gleichwertigen, dialogischen Beziehung, eines ganzheitlichen Menschenbildes, einer validierenden Orientierung sowie einer personenzentrier-

ten Herangehensweise werden argumentiert. Wichtige Kompetenzen einer Lehrperson im Kontext werden angeführt, ihre Rolle diskutiert und verschiedene Führungsstile beschrieben. Weiters wurde festgestellt, dass Musik eine enorme Rolle spielt im Leben älterer Menschen.

Bezüglich der weiten Spanne der verschiedenen Zielsetzungen von Musikpraxis mit Älteren habe ich in meiner Diplomarbeit eine Einteilung in musiktherapeutische Ziele und Bildungsziele vorgenommen (Vorraber, S. 19f.) und bezüglich der Bildungsziele einen stärkeren Fokus weg von der reinen Qualifikation¹ hin zur Sozialisation² und Subjektivierung³ empfohlen, wobei ich mich hierfür der Begrifflichkeiten des Bildungsphilosophen Gert Biesta (2015, S. 77) bedient habe.

Ausgehend von den Erkenntnissen meiner Diplomarbeit will ich jetzt genauer dazu arbeiten, was mit *intergenerationellem Lernen* gemeint ist und wie es sich gut umsetzen lässt.

1.3 Ziel der Arbeit und Forschungsfrage

Ich möchte mich in meiner PhD-Arbeit damit beschäftigen, welche Rolle die Musik und musikalisches Lernen einnehmen kann in Zeiten der gesellschaftlichen Alterung und einer möglichen Polarisierung zwischen Jung und Alt. Genauer möchte ich fragen: *Wie kann musikalisches Lehren und Lernen beim Aufbau und der Stärkung generationenübergreifender Beziehungen beitragen?* Generationenübergreifend hier gemeint im Sinne eines deutlichen Altersunterschiedes der Beteiligten und musikalisches Lehren und Lernen bezogen auf Instrumentalunterricht. Zur Klärung dieser Frage werde ich mich vor allem auf den Instrumentalunterricht von unter 30-jährigen Lehrer_innen in der Arbeit mit über 60-jährigen Schüler_innen konzentrieren, da dieses Feld wenig erforscht ist, aber zunehmend an Wichtigkeit gewinnen wird. Ich interessiere mich dabei für die Beziehung zwischen Schüler_in und Lehrer_in, die gestalteten Lernwelten (Adriana-Mantilla, 2016) und die aufgrund des Altersunterschiedes entstehenden Herausforderungen und Potenziale des Unterrichts sowie die Ziele der Lernsituation.

Einführend werde ich mich damit beschäftigen, was ‚jung‘ beziehungsweise ‚alt‘ bedeutet, welche Jugend- und Alter(n)sbilder dominierend sind und welche Konzepte

¹ Wissens- und Kompetenzvermittlung

² (Re-)integration in die Gesellschaft und Musik als Kommunikationsmittel und Sprache

³ Ermächtigung im Sinne einer selbstständigen und unabhängigen Lebensführung

von Intergenerationalität es gibt. Ich werde mich weiters mit theoretischen Grundlagen und Konzepten des Instrumentalunterrichts befassen, allgemein und für die spezielle Situation, und damit, wie eine sinnvolle Unterrichtsbeobachtung passieren kann. Ich möchte mich im Zuge der Arbeit auf die Beziehung zwischen Schüler_in und Lehrer_in konzentrieren und herausfinden, wie diese Beziehung aussehen kann und von welchen Faktoren sie abhängt beziehungsweise wie eine gute Beziehung den Lernprozess aller Beteiligten (der Schüler_innen und Lehrer_innen) unterstützen kann. In Bezug auf den Lernprozess möchte ich diesen wie schon bei meiner Diplomarbeit nicht auf die reinen Wissens- und Kompetenzebene beschränken (Vorraber, 2019, S. 3). Vielmehr möchte ich das Prinzip des lebenslangen, intergenerativen Lernens als Grundvoraussetzung für ein gesellschaftliches Zusammenleben sehen.

Der mögliche Ertrag meiner Studie kann Musik- und Instrumentalpädagog_innen unterstützen in der Arbeit mit der neuen Zielgruppe älterer Menschen und Vorschläge und Empfehlungen geben für die Konstitution einer guten Beziehung. Das wiederum kann auch in der Arbeit mit anderen Zielgruppen von Nutzen sein. Die Arbeit kann außerdem dazu beitragen, die Debatte über die Rolle von Musiker_innen und Musikpädagog_innen in der Gesellschaft voranzutreiben und die Fachdiskussion mit weiteren Ansätzen zu bereichern.

2 Forschungsdesign

2.1 Forschungsansatz und Daten

Mein Forschungsansatz geht (wie auch bei meiner Diplomarbeit) in Richtung *ethnographische Forschung*, wobei es sich dabei um eine intensive und langandauernde, qualitative Forschungsmethode handelt, bei der die Perspektive der Beforschten im Zentrum steht (Bisschop Boele, 2018, S. 85) und die sich an der *Grounded Theory* orientiert. Es wird versucht, die Lebenswelten der an einer Forschung teilnehmenden Personen zu verstehen, „in die Haut anderer zu kriechen und zu begreifen, was die anderen bewegt“ (ebd., S. 86).

Nach Bisschop Boele (ebd.) funktioniert ethnographische Forschung über drei Formen von Daten: (partizipierende) Observationen, Interviews und Dokumente/Artefakte, wobei die Observationen als am wichtigsten gesehen werden. *Die Forscher_innen nehmen also teil an den Aktivitäten der Beforschten, in der Regel mindestens ein Jahr.* Dort machen sie Feldarbeitsnotizen und/oder Audio- bzw. Videoaufnahmen, um sich später an das Erlebte und Gefühlte zu erinnern. Die

Interviews mit den Beforschten werden meist informell durchgeführt und haben einen narrativen Charakter (Alheit, 1994, S. 1f.). Zusätzlich werden Dokumente und Dinge gesammelt, die im Leben der Beforschten eine Rolle spielen. Ich würde einen großen Teil meiner Forschungsarbeit innerhalb der Klangwelt 60+ durchführen, da ich an diesem Projekt im Sinne der ethnographischen Forschung (Bisschop Boele, 2018) selbst partizipiere. Die Möglichkeit von Observationen beziehungsweise Videografie von Unterrichtseinheiten sowie von Interviews mit den Schüler_innen und Lehrer_innen der Klangwelt 60+ ist gegeben und auch die Sammlung von Dokumenten und Artefakten, die im Projekt eine Rolle spielen, lässt sich leicht umsetzen. Zusätzlich handelt es sich bei der Klangwelt 60+ um eines der Vorreiterprojekte im europäischen Raum, das Instrumentalunterricht speziell mit Älteren in einem institutionalisierten Rahmen umsetzt.

Zusätzlich zum Analysieren des Instrumentalunterrichts plane ich auch Observationen des Ensemblespiels in der Klangwelt 60+ und sollte ich im Laufe der weiteren Vorbereitungen zu dem Schluss kommen, dass eine Erweiterung des Feldes zur Beantwortung der Forschungsfrage sinnvoll ist, könnte ich in externe, generationenübergreifende Chöre und Orchester vordringen.

2.2 Sampling

Die derzeitige Strategie geht dahingehend, drei Klangwelt 60+-Lehrer_innen auszuwählen und ihren Instrumentalunterricht mit einigen ihrer Schüler_innen zu filmen und analysieren. Außerdem will ich am regelmäßigen Ensemblespiel der Klangwelt 60+ partizipieren, laufend Feldwerknutzen anfertigen und diese Einheiten ebenfalls filmen. In der Analyse der Daten aufkommende Fragestellungen werde ich dann in die Interviews mit den Lehrer_innen und Schüler_innen einflechten und nach dem Prinzip der Grounded Theory die weiteren Daten nach Bedarf sammeln, abhängig von der theoretischen Sättigung meiner Analysen. Weitere Schritte und Idee werde ich im Laufe der ersten Monate entwickeln, sobald ich mich eingehender mit dem Samplingprozess in der ethnographischen Forschung beziehungsweise Grounded Theory beschäftigt habe.

2.3 Analyse und Auswertung der Daten

Analysiert wird das gesammelte Material in der ethnographischen Forschung sowie der Grounded Theory gemeinsam und oft nach dem Modell des Codierens im zirkulären

Prozess (Bisschop Boele, 2018, S. 87). Die ist ein Ansatz, der sich beim Codierungs- und Analyseprozess eng am Material orientiert (zum Beispiel durch das Verwenden von In-Vivo-Codes, also den eigenen Worten des_der Interviewten) und dabei offen bleibt für aufkommende Themen und Fragestellungen, die zuvor noch nicht berücksichtigt wurden (Charmaz, 2006, S. 42–47). Der Codierungsvorgang wird vor allem in zwei Phasen eingeteilt: „initial/open coding“ und „focused/selective coding“ (ebd., S. 42f.). Bei der erstgenannten Phase geht es darum, kleine Segmente der Daten mit einem Label zu versehen, das kategorisiert, zusammenfasst, beschreibt und erklärt, während es beim fokussierten Codieren darauf ankommt, die signifikantesten und häufigsten Initialcodes zu bestimmen und Kategorien zu bilden. Die zwei Phasen müssen nicht strikt nacheinander ausgeführt werden. Vielmehr greifen sie ineinander über und beeinflussen sich gegenseitig.

Ich möchte für die Codierung und Analyse meiner Daten die Software Atlas.ti verwenden, die sich für die qualitative Analyse verschiedener Daten (Text, Audio, Video) im Sinne der Grounded Theory gut eignet. Im Zuge meiner Diplomarbeit habe ich gute Erfahrungen gemacht mit diesem Programm, das es ermöglicht, große Datenmengen und eine große Anzahl an Codes übersichtlich zu verwalten und gezielt zu analysieren.

3 Zeitplan und Organisation

| Wann | Was | To-Do |
|-------------------------------|---|--|
| März – Juni 2020 | Einarbeitungs- und Klärungsphase | Exposé überarbeiten, Einlesen in aktuelle Lektüre, Forschungsfrage weiter differenzieren und schärfen, Forschungsmethode und Vorgehensweise vertiefen und abklären |
| Juli 2020 – September 2020 | Conceptual Framework | Konzeptionellen Rahmen ausarbeiten, richtige Fragestellungen für die Forschungs- und Analysearbeit finden, Kapitel mit Conceptual Framework schreiben |
| Oktober – Dezember 2020 | Methode und genau Vorgehensweise klären | Genaue Vorgehensweise in der Datenerhebung und –analyse festlegen |
| Jänner – Dezember 2021 | Daten sammeln | Im Feld sein, Instrumentalunterricht filmen, Feldarbeitsnotizen, Interviews mit Lehrer_innen und Schüler_innen, Sammeln von Dokumenten und Artefakten |
| März 2021– Februar 2022 | Analyse der Daten | Gesammelte Daten codieren und auswerten, zyklischer Prozess (neue Erkenntnisse in weitere Auswertung hineinnehmen, eventuell Datenerhebung erweitern/verändern) |
| März 2022 – Mai 2022 | Resultate | Ergebnisse strukturieren und zusammenfassen, Haupterkennnisse, Ergebnisse mit Lektüre und konzeptionellem Rahmen verbinden, intensive Diskussion mit Betreuer_innen und anderen Forscher_innen |
| Oktober 2021 – September 2022 | Haupt-schreibphase | Analyseergebnisse laufend verschriftlichen, Hauptteil der Arbeit verfassen |
| Oktober 2022 – März 2023 | Veröffentlichung und Prüfung | Rückmeldungen und Feedback einholen und einarbeiten, Verbesserungen vornehmen, Abgabe, Vorbereitung auf den Abschluss, Prüfung |

4 Literaturverzeichnis

Bücher und Zeitschriften

- Alheit, P. (1994). *The narrative Interview: An Introduction* (Reprint). (Voksenpaedagogisk Teoriudvikling. Arbejdstekster, nr.11), Roskilde: Roskilde Universitetscenter.
- Alheit, P., Page, K. & Smilde, R. (2014). *While the music lasts: On music and dementia*. Delft: Eburon.
- Ardila-Mantilla, Natalia (2013): Musikschularbeit in Österreich: Praktiken und Zielvorstellungen. Eine qualitative Studie. In A. Lehmann-Wermser (Hrsg.); M. Krause-Benz (Hrsg.), *Musiklehrer(-bildung) im Fokus musikpädagogischer Forschung* (S. 117-133). Münster: Waxmann
- Biesta, G. J. J. (2015). What is education for? On good education, teacher judgement and educational professionalism. *European Journal of Education*, 50(1), 75–87.
- Bisschop Boele, E. (2018). Etnografisch onderzoek: Het perspectief van de ander. *Cultuur+Educatie*, 17(50), 85–93.
- Bisschop Boele, E., Buma, W., Dons, K., Mak, P., Smilde, R. & Stolte, T. (2012). *Instrumentale lessen met ouderen leerlingen*. Groningen: Research group lifelong learning in music & the arts.
- Charmaz, K. (2006). *Constructing grounded theory: A practical guide through qualitative analysis*. London: SAGE.
- Creech, A., Hallam, S., Varvarigou, M. & McQueen, H. (2014). *Active ageing with music: Supporting wellbeing in the third and fourth ages*. London: Institute of Education Press.
- Franz, J. (2009): *Intergenerationelles Lernen ermöglichen: Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Hartogh, T. & Wickel, H.H. (2008). *Musizieren im Alter*. Mainz: Schott Verlag.
- Hartogh, T. & Wickel, H.H. (2011). *Praxishandbuch Musizieren im Alter*. Mainz: Schott Verlag.
- Wickel, H.H. (2013). *Musik kennt kein Alter. Mit Musik alt werden: Ein Mutmacher*. Stuttgart: Carus/Reclam.
- Hartogh, T. & Wickel, H. H. (2015). *Musizieren im Alter: Arbeitsfelder und Methoden*. Mainz: Schott Verlag.

- Renshaw, P. (2001). *Globalisation, music and identity*. Paper vorgelegt beim International Music Council in Tokyo, September 2001.
- Schmidt, B. & Tippelt, R. (2009): Bildung Älterer und intergeneratives Lernen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55 (1), S. 73-90.
- Streeck, W. (2007): Politik in einer alternden Gesellschaft: Vom Generationenvertrag zum Generationenkonflikt? In P. Gruss (Hrsg.), *Die Zukunft des Alterns: die Antwort der Wissenschaft* (S. 279-304). München: Beck Verlag.
- Vorraber, V. (2019): *Musicking with the elderly: Ein Beitrag zur Musikpraxis mit Menschen im Dritten und Vierten Lebensalter mit Fokus auf Subjektivierung*. Diplomarbeit: Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO). Abteilung für Vorbeugung von nichtübertragbaren Krankheiten und Förderung der geistigen Gesundheit. (2002). *Aktiv Altern: Rahmenbedingungen und Vorschläge für Politisches Handeln*. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Kompetenzzentrum für Senioren- und Bevölkerungspolitik.

Websites

- Statistik Austria. (2019). *Menschen und Gesellschaft*. Abgerufen am 21. Mai 2019 von https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html
- Humantechnology Styria. (2016). *Die Steiermark ist europäische Referenzregion für aktives und gesundes Leben im Alter*. Abgerufen am 22. Mai 2019 von <https://www.humantechnology.at/aktuelles/neuigkeiten/einzelansicht/news/detail/News/die-steiermark-ist-europaeische-referenzregion-fuer-aktives-und-gesundes-leben-im-alter/>